

Der Express rollt noch immer

Mit jedem neuen Mitglied änderte sich die Musik ein wenig: 40 Jahre Riverside Jazz & Blues Band

Vierzig Jahre Jazz-Erfahrung: Die Riverside Jazz & Blues Band entstand, als sich die Uptown Six, damals Hausband im Jazzkeller, Mitte der 70er Jahre auflösten. Zwei aus der Gründungsformation sind immer noch dabei.

MICHAEL STURM

Tübingen. Heute spielt die Band in der Formation der Ur-Mitglieder Roland Ekle (Bass, Tuba, Sousaphon) und Frontmann Peter „Lupus“ Wolff (Saxophon, Gesang, früher auch Trompete), den langjährigen Mitstreitern Gerd Waiblinger (Gitarre) und Helmut Schneider (Posaune, Klavier, Bluesharp), sowie Rüdiger Mayer (Schlagzeug) und Thomas Pfeleiderer (Trompete, Flügelhorn), beide seit wenigen Jahren dabei. Auf ihrer aktuellen CD spielen die sechs Jazzmusiker, die stark in Richtung Rhythm'n'Blues geht.

Ein Blick in den Rückspiegel, gut 40 Jahre zurück. In Tübingen blühte eine Jazzszene, in der Konkurrenz eher verpöht war. „Wenn man einen Auftritt nicht spielen konnte, rief man jemanden aus einer anderen Band an und fragte, ob er aushelfen kann“, beschreibt Ekle. Seine Formation sei zunächst so eine „Telefon-Band“ gewesen, deren Musiker gerne Dixieland spielten. Der Auslöser war ein Konzert der Chris Barber Band im Festsaal der Tübinger Uni – die Musiker der Band spielten später am Abend noch im Jazzkeller weiter.

Als die Musiker auf einer Isar-Floßfahrt spielen sollten, fragte der Veranstalter, wie die Band



Von links: Gerd Waiblinger, Peter Wolff, Thomas Pfeleiderer, Helmut Schneider, Roland Ekle und Rüdiger Mayer. Bild: Agentur

denn heiße. Die Musiker einigten sich innerhalb weniger Minuten auf Riverside Jazzband – weil das Aufnahmestudio von Gitarrist Gerd Waiblinger in der Tübinger Bismarckstraße lag, direkt am Neckar. Der Kern der Band blieb bis etwa 1980 gleich. Für den beruflich eingespannten Posaunisten Gerd Dähn sprang jedoch immer öfter Helmut Schneider ein.

Mit jedem neuen Mitglied änderte sich die musikalischen Aus-

richtung ein klein wenig. In den 70ern besonders prägend: Die Sängerin Christel Glück. Vom Blickfang an Gitarre und Banjo entwickelte sie sich ab 1976 mit knitzigen schwäbischen Texten und dunkler, rauchiger Bluesstimme zur Frontfrau. Bei einem schwäbischen Abend, den der Reutlinger Wilhelm König zusammengestellt hatte, spielte der noch unbekannt junge Stuttgarter Woll Kriwanek im Vorprogramm der Tübingen-

ger. Ob er damals schon die „Strößabäh“ – Linie 5 nach Stammheim – „kriega“ musste, ist nicht überliefert. Auf der 1980 erschienenen Riverside-Live-Platte besingt Christel Glück jedenfalls dasselbe Verkehrsmittel: „I klau a Strößabäh und fahr drmit noch Kuba.“

Zuvor wurde SWR-Radio-Moderator Frank Laufenberg auf die Band aufmerksam: „Wir traten bei den Pop-Shop-Partys des Senders

auf“, erzählt Ekle. Dazu spielte die Band beim eine Woche dauernden Uni-Fest – an jedem Tag. „Das war unglaublich wichtig für uns“, erinnert sich Ekle. Er nennt diese Zeit die „Countryphase“ der Band. Der Gitarrist im Studio war Waiblinger, live klampfte damals Jack Jäggle. In dieser Phase nannte sich die Band Riverside Express. Grundlage war noch immer der Dixieland-Sound, nun dominierten aber Glück'sche frauenbewegte Texte zu Jazzstandards, etwa „Oh, Frieder“. Das kam riesig an. „Das spielen die Gluzger aus Rottenburg heute noch“, sagt Ekle. Doch die Wege von Band und Frontfrau trennten sich. Riverside gab es nun mit englischen und hochdeutschen Texten.

In den 80er Jahren ruhte die Riverside Jazzband für ein paar Jahre. „Helmut war der Reanimateur“, sagt Ekle über Posaunist Schneider, der ab Anfang der 90er Jahre zur festen Stammkraft aufstieg. Am Tag des ersten Riverside-Konzerts nach der Pause fiel die Mauer zwischen beiden deutschen Staaten. „Danach hat es zwei Mords-Rucker getan“, erinnert sich Ekle. Der erste im Jahr 2004: Profi-Posaunist Eberhard Budziat trat für fünf Jahre bei. In seinem Schlepptau setzten sich nacheinander die Könnner Dieter Schumacher, Alex Neher und Rüdiger Mayer hinter das Riverside-Schlagzeug. Im Jahr 2009, der zweite „Rucker“, kam Gerd Waiblinger zurück. „Jetzt sind wir ziemlich gitarrenlastig“, so Ekle. Die sechsköpfige Band schrumpft manchmal und tritt dann als Riverside Four auf. Ekle erklärt: „Wir folgen teilweise dem Trend, dass man in kleineren Besetzungen einfach besser überlebt.“